Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 74 (1987)

Heft: 3: Unheimeliges für die Stadt = Rien d'intime pour la ville = No intimate athmosphere with urban spaces

Artikel: Ein zukünftiges archäologisches Ereignis : Wettbewerb zur Umnutzung des Pirelli-Areals «Bicocca» für neue Produktionsstätte

Autor: Hubeli, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-56161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

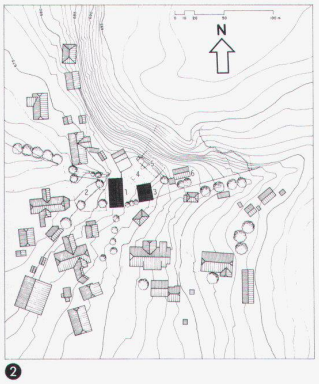
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

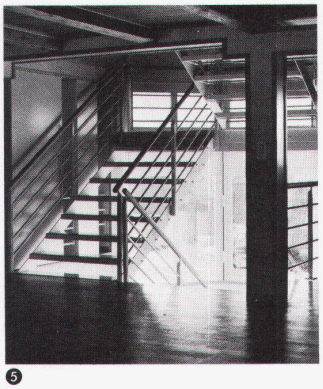


❷

❸

❹

Alles wirkt jetzt sehr gewöhnlich, selbstverständlich und naheliegend, so dass man versucht ist zu fragen, weshalb dafür überhaupt ein Wettbewerb nötig war. Im Aufsatz von Lucius Burckhardt ist davon nicht oder nur andeutungsweise die Rede, von den Schwierigkeiten nämlich, die wir heute haben, das scheinbar Naheliegende zu finden, und welche Mühe es bereiten kann, «sinnvolles Flickwerk zu machen». *H. U. M.*



❺

❶
Situation vor dem Umbau: Der Dorfkern der Gemeinde Freimettigen liegt etwa 1 Kilometer südöstlich von Stalden im Emmental. Es handelt sich um den häufigen, jedoch selten in reiner Form erhaltenen Siedlungstypus des «Rundplatzdorfes»: Einzelne Höfe umschliessen eine Matte mit ursprünglich allmendartiger Nutzung (Kalberweidli, Versammlungsplatz, Rechtsprechung). Die innere Freifläche oder «Binnenmatte» wird auch hier allmählich mit gemeindeeigenen Bauten aufgefüllt.

❷
Situation nach dem Umbau: Das Projekt «versucht, das heutige Siedlungsmuster mit den Elementen der Dorfmatte, des Dorfplatzes und des Bachverlaufes durch eine Verlängerung des Schulhauses, eine Verkürzung der Alten Käserei und dem an den Hangfuss gestellten Turnhallenneubau zu erhalten und zu verdeutlichen.» (Aus dem Jury-Bericht des Wettbewerbs.)

❸
Ansicht von Nordorsten, links die Alte Käserei, rechts das um Klassenzimmergrösse verlängerte Schulhaus.
(Foto: H. U. Trachsel)

❹
Alt und neu beim Eingang des Schulhauses

❺
Treppenhaus im 1. Obergeschoss des Schulhauses

Ein zukünftiges archäologisches Ereignis

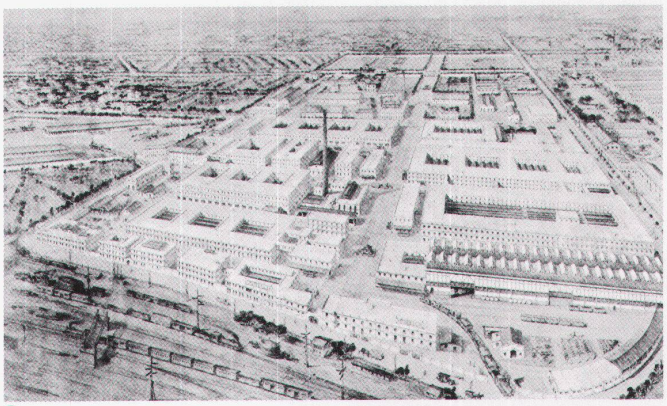
Wettbewerb zur Umnutzung des Pirelli-Areals «Bicocca» für neue Produktionsstätte

Stanislav Lem, der polnische Schriftsteller mit Scharfsinn für Zukunftsbilder und Unheilsutopien, stellte die Science-fiction-Frage: Werden die Archäologen im 22. Jahrhundert die Kultur der Gegenwart enträtseln können? Es wird schwierig, beinahe unmöglich sein, vermutet Lem. Wir können diese Prognose nur bestätigen. Denn die architektonischen Gegenwartsprodukte sind nicht mal heute entzifferbar, ihre Ruinen werden die Archäologen zur Verzweiflung bringen. Allein schon Stirlings Deutsche Staatsgalerie wird Generationen von Forschern in den Wahnsinn treiben: war 1984 1824 oder 1520 v. Chr.?

In Mailand fand nun ein zukünftiges archäologisches Ereignis statt, das die Spurensicherung wieder normalisieren wird. Auf den ersten Forscherblick werden die Modellruinen zwar ähnlich verwirren wie die grosse Sammlung von ornamentalen, vorfabrizierten Betonfrontispizen. Doch nach der mühseligen Decollagierung des Begriffes «Postmodern» werden die Archäologen die wahre Bedeutung des «Progetto Bicocca» erkennen und diesen Wettbewerb als weiteren architekturhistorischen Fixpunkt klassifizieren, nachdem sie einen solchen in den Projekten für den Völkerbundpalast in Genf bereits entdeckt haben werden. Die Begeisterung für den Mailänder Fundus wird jedoch nicht das Raffinement der zahlreichen Projekte begründen, sondern der wissenschaftliche, saubere Nachweis, dass die versammelte Architektenprominenz der 80er Jahre auf die Frage, wie die Industrieorte der nahen Zukunft aussehen werden, keine Antwort fand. Ein solcher schwacher Abgang der 80er Generation wird die Archäologen vielleicht erstaunen, wir aber, welche die architektonische Kultur der Gegenwart mitverantworten, sind schokkiert.

Was geschah in Mailand? Die Pirellis suchten zusammen mit den Behörden nach städtebaulichen und architektonischen Vorschlägen für neue Produktionsstätten. Auf dem Areal der alten (schon seit Jahren leerstehenden) Pirelli-Werke soll eine vorbildliche, in die Zukunft weisende «Techno-City» entstehen. «Bicocca» liegt am Stadtrand und ist geeignet, den neuen Industrieort mit der Stadt zu verknüpfen, um einen Ghettocharakter und Pendlerverkehr zu vermeiden. Das Programm legte lediglich ein grobes Nutzungsprogramm fest: 50% für die Produktion, 30% für die Verwaltung und 20% für die Forschung (sowie eine Grünflächenziffer von 1,0). Der Wettbewerb liess also einen grossen Spielraum offen; er verlangte aber die analytische Entwicklung des Projektes, ein morphologisches, strukturelles Denken. Dementsprechend erhofften sich die Veranstalter (der versierte Stadtplaner Bernardo Secchi beteiligte sich an der Programmentwicklung), dass die Architekten Konzepte entwerfen, die sich prozesshaft an programmatische Änderungen anpassen lassen. Ein neues Programm für Industrieorte suchte seine städtebauliche und architektonische Umsetzung (wir kennen solche «neuen» Aufgaben aus

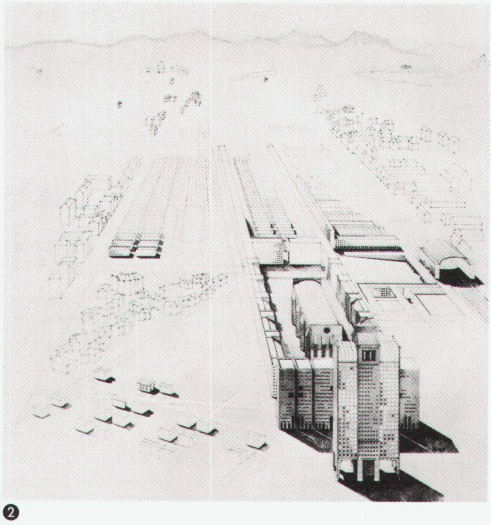
❶
Die Pirelli-Werke in den 20er Jahren



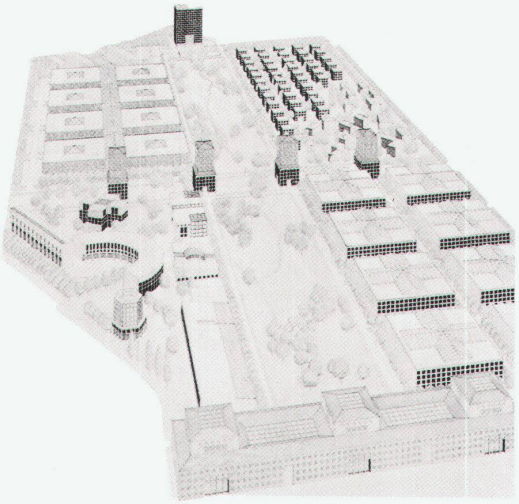
❶

der Architekturgeschichte, einst waren es die Bahnhöfe, die grossen Industrien, die den Beginn des Maschinenzeitalters markierten, die Flughäfen und – kürzlich – der Parc de la Viellette, der ein Programm für die «Freizeitgesellschaft» vorgab).

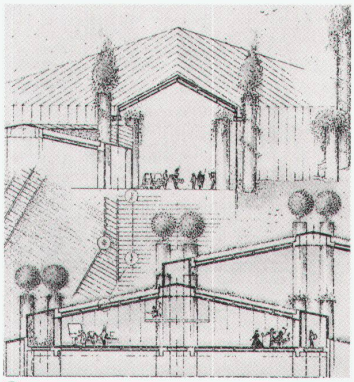
Die Architektenprominenz war ratlos. Es schien, als ob sie die Verlegenheit mit der ewigen Wiederkehr etablierter Stile überspielen wollte. Man wähnte sich an einer Arts-and-Crafts-Vernissage, die nochmals den zurückliegenden Aufbruch ins Maschinenzeitalter bejammerte. Der stattgefundene Eintritt ins Microchip-Zeitalter wurde zwar nicht mit einer Computer-Stürmerei verweigert, aber – nobler – verneint. Die nostalgische Gala der Stile war auch nicht «kritischer» Ersatz für das offizielle High-Tech-Programm, sondern ein Versehen: die Einladung, über die Architektur neuer Industrieorte nachzudenken, wurde mit der Aufforderung verwechselt, die alten 80er Meisterwerke noch ein letztesmal ausstellen zu dürfen. So sah man zum x-ten Mal die hübschen, unverwechselbaren Museums- und Einfamilienhaus-Architekturen, freilich in den Dimensionen einer Microelektronic-City. Auch die aus dem 19. Jahrhundert geliehenen Identitäten durfte man von neuem bestaunen, alte Hoftypen, diesmal die Variante «Addition» – 1,5 Kilometer lang. Schliesslich verblüffte erneut die geometrische Sicht der Dinge, indem einmal mehr das alte städtebauliche Muster einfach weitergeflochten wurde. Was für den architektonischen Reiz eines Altersheimes ausreichen mag, war nun für «Bicocca» doch zu banal. Eine typologische Anlehnung an die Baustruktur und die Stadt des 19. Jahrhunderts wäre möglicherweise noch streitbar gewesen; die willkürliche Übernahme formaler Elemente offenbarte aber nicht nur ihre Grenzen, sondern ihre Unbrauchbarkeit. Es wurde nicht nach den historischen Hangovers gesucht, die vielleicht die Frage nach einer progressiven, unterbrochenen Industriekultur aufgeworfen hätten. Architekturgeschichte wurde nicht benutzt, sondern verklärt und der Bruch mit dem Maschinenzeitalter – das Thema dieses Wettbewerbes – verneint. Das Resultat: Industriekitsch. Jury-Mitglied Manfredo Tafuri konnte die Verlegenheit und die Enttäuschung des Preisgerichtes nicht verbergen, indem er auf die mangelnde Kohärenz von Analyse und Entwurf hinwies, was eine Beurteilung lediglich nach formalen Kriterien erlaubt hätte.



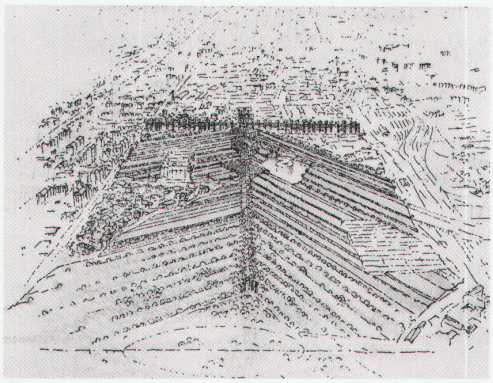
❷



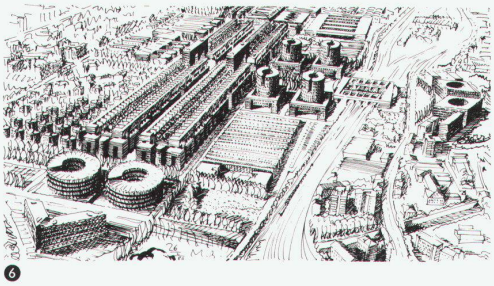
❸



❹



❺



❻

❷ Aldo Rossi, Stazione Centrale und «Broletto» als formale Gedankenstützen

❸ Oswald Mathias Ungers. Die alte Stadterweiterung von Bernto als Vorbild

❹❺ Gabetti und Isola, soft Technologie unter grüner Ackerstruktur

❻ Mario Botta, die ewige Wiederkehr der gleichen Formen

Die zukünftigen Archäologen werden vielleich auch ein «Bicocca»-Projekt entdecken, das ihr Urteil relativieren könnte. Gabetti und Isola deuteten das neue Programm als eine Technologie und Produktionsweise, die keine traditionelle Architektur mehr vermitteln kann. Dem Bruch mit dem Maschinenzeitalter entspricht das Projekt mit dem Verzicht auf die städtebaulichen Muster des 19. Jahrhunderts und – darüber hinaus – auf Fassaden. Das Projekt parallelisiert die unlesbare, unabbildbare Technologie der «Soft»-Generation, indem die Industriecity unter einer Grünschicht liegt. (E. Ambasz, der zu diesem Wettbewerb nicht eingeladen wurde, hat ähnliche Projekte Anfang der 80er Jahre entwickelt.) Die Dachlandschaft ist streng geordnet, so wie das römische Ackerfeld, das sich früher auf «Bicocca» ausbreitete. Diese Referenz an eine ökologische Naturverwaltung und die Hoffnung auf eine sanfte technologische Entwicklung werden die Archäologen gut begreifen oder – falls der Verschleiss des Maschinenzeitalters fortgesetzt würde – nie begreifen können.

Ernst Hubeli